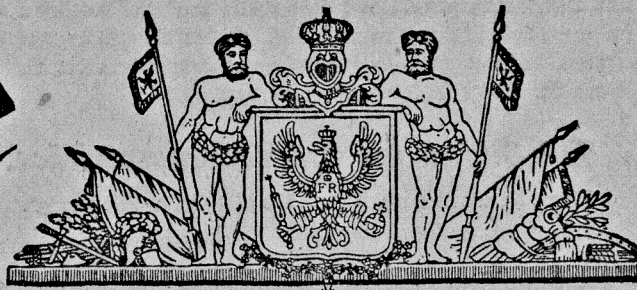


Vossische



Zeitung

8 Mark

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags mit der illustrierten Kunstdruck-Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen: Finanz- und Handelsblatt, Kurszettel der Berliner Börse, Grundstück und Hypothek, Umschau in Technik und Wirtschaft, Literarische Umschau, Sport-Beilage, Für Reise und Wanderung.

Durch eigene Boten und durch die Post monatlich 250 Mark; unter Streifband 370 Mark im Inland, 500 Mark nach dem Ausland. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streiks kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigen: Zeile 60 Mark. Familienanzeigen 22 Mark netto die Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff 3600 — 3663. für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686 — 3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus Berlin, Postscheckkonto Berlin 660.

Nationalistische Heeresrevolte in Griechenland

Verteidigung Thraziens.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Paris, 27. September.

Nach hier vorliegenden Agentur-Meldungen haben sich die Vorgänge, die zu der revolutionären Bewegung in Griechenland geführt haben sollen, folgendermaßen abgespielt: Ein griechisches Flugzeug, aus Mytilene kommend, soll heute morgen in Athen auf der Flucht abgeworfen haben, die vom Obersten Gonatas unterzeichnet waren. In diesem Aufruf stand, daß Armee und Flotte auf den Inseln Chios und Mytilene ihn beauftragt hätten, folgende Forderungen im Interesse der Rettung des Vaterlandes zu stellen:

1. Die Abdankung des Königs zugunsten des Thronfolgers,
2. Sofortige Auflösung der Nationalversammlung,
3. Die Bildung eines Kabinetts ohne jeden politischen Charakter, das fähig wäre, der Entente Vertrauen einzufößen. Dieses Kabinett soll unparteiische Wahlen vornehmen lassen und soll die auswärtigen Geschäfte bis zu diesen Wahlen führen, die dem Volke erlauben würden, sich über die Lage zu äußern.
4. Verstärkung der Front in Thrazien.

Oberst Gonatas soll nach hiesigen Agenturmeldungen bisher die zweite Division in Kleinasien kommandiert haben.

Ueber die Vorgänge in Athen liegen ebenfalls Agenturmeldungen vor, die besagen, daß als erster der Finanzminister seine Demission eingereicht habe, der sich dann das Kabinett im ganzen anschlöß.

Ueber die Zustände in der Armee und der Flotte wird ferner gemeldet, daß zunächst das Landheer auf den Inseln Chios und Mytilene gemeutert habe, dem sich dann die Flotte angeschlossen haben soll. Von anderer Seite verlautet, daß Meutereien bei den Truppen in Saloniki ausgebrochen seien. Um Kap Sounion in einer Entfernung von ungefähr 50 Kilometer von Athen seien bereits aufständische Truppen gelandet. Die Regierung habe ihnen den General Papulas entgegengeschickt, um mit ihnen zu verhandeln. Man meldet hier weiter, daß unter den Forderungen der aufständischen Truppen eine der hauptsächlichsten diejenige sei, daß Thrazien unter allen Umständen gehalten werden müsse. In Athen soll die Lage gespannt sein. Eine große Anzahl Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Paris, 27. September. (W. L. B.)

Der „Intransigent“ meldet, in Saloniki habe General Kugio die Garnison veranlaßt, sich den Aufständischen von Mytilene und Chios anzuschließen. Die Stadt selbst sei bis jetzt ruhig. In Chios habe General Platsiras die Leitung der Bewegung übernommen. Die Flotte scheine gegen die Regierung Partei zu ergreifen. Die Fahrzeuge „Pylpis“ und „Lemnos“ sowie neun Torpedobootszerstörer hätten sich bereits für die Aufständischen erklärt.

Englands Rolle in Athen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

wf Paris, 27. September.

Die Havas-Agentur hat gegen 7 Uhr abends ein Telegramm aus Athen erhalten, das latonisch meldet: „König Konstantin hat abgedankt.“ Die Nachricht wird in hiesigen politischen Kreisen für zutreffend gehalten, obgleich eine amtliche Bestätigung noch fehlt. Ueber die voraussichtlichen Folgen der Abdankung äußert man sich einstweilen sehr zurückhaltend. Man interessiert sich in Paris vor allem für die Frage, welche Rolle England gespielt hat und scheint den Verdacht zu haben, daß England Konstantins Abdankung durchgesetzt hat, um eine Regelung der Orientfrage nach den englischen Wünschen zu erleichtern. Deshalb wird in französischen politischen Kreisen nachdrücklich betont, daß Frankreich sich durch den Umschwung in Griechenland keinesfalls von seiner bisherigen Orientpolitik abbringen lasse.

Für Paris waren die Enthüllungen, die Gumaris dieser Tage in der Athener Zeitung „Kathimerini“ veröffentlicht hat, keine Überraschung. Die Nachricht bestätigt, daß die griechische Regierung vor einigen Monaten England mitgeteilt habe, sie sei nicht in der Lage, den Krieg gegen die Türken fortzusetzen und habe deshalb die Zurückziehung ihrer Truppen aus Kleinasien beschlossen. Die englische Regierung habe das Athener

Kabinett daraufhin telegraphisch ersucht, keine überstürzten Maßnahmen zu treffen, sondern weitere Mitteilungen aus London abzuwarten. In einer zweiten Depesche, die von Lord Curzon unterzeichnet war, habe das Londoner Kabinett Griechenland dann aufgefordert, den Krieg fortzusetzen.

Abberufung des „Averoff“.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

c London, 27. September.

Lloyd George ist heute mittag nach London zurückgekehrt um einen neuen Kabinettsrat abzuhalten. Wie ihr Korrespondent erfährt, hat England die griechische Regierung informiert, daß die Aussichten auf eine friedliche Lösung der Dardanellenfrage dadurch zweifelhaft seien, daß nach wie vor griechische Kriegsschiffe in türkischen Gewässern sich aufhielten. Die griechische Regierung sei von England und Frankreich gemeinsam aufgefordert worden, besonders das Kriegsschiff „Averoff“ abzuberufen, aber 2 Torpedoboote in den Konstantinopeler Gewässern zu belassen, um evtl. griechische Staatsangehörige schützen zu können.

Der englischen Regierung ist eine Note der Sowjetregierung zugegangen, nach der diese die Teilnahme Sowjetrußlands, Georgiens und der Ukraine an der bevorstehenden Konferenz über die Dardanellenfrage verlangt. Die Note verheißt keineswegs die Sympathien Rußlands für die Türken und ist stellenweise ziemlich auffallend für die Alliierten abgefaßt. (Die Note wurde im gestrigen Morgenblatt mitgeteilt. D. Red.)

London, 27. September. (W. L. B.)

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind zehn Einheiten der englischen Atlantikflotte in Konstantinopel eingetroffen.

Kemal auf dem Marsch nach Norden.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

mp Rom, 27. September.

Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ aus Smyrna haben die Türken nunmehr die strengste Passkontrolle über landende und abfahrende Fahrzeuge eingerichtet. Das Gros des türkischen Heeres in Stärke von 70 000 Mann marschiert in drei Kolonnen nordwärts ab. Kemal Pascha, der sich noch in dem Villenort Hurnaba befindet, bereitet selbst den Aufbruch vor. Er wies ihn suchende Deputationen an, ihn nordwärts, also auf Konstantinopel zu, aufzusuchen.

Der Vertreter der Angora-Regierung in Rom erklärte gegenüber Pressevertretern, die Türkei wünsche selbst die Neutralität der Meereen, jedoch gleichzeitig die Sicherung Konstantinopels, da die Nationalisten keine Türkei unter englischen Kanonen wollen. Der Völkerbund erscheine nicht als genügende Garantie, da er allzusehr unter englischem Einfluß stehe. Die Türkei als solche lehne jede äußere Kontrolle ab. Angora bestehe darauf, daß die Unabhängigkeit der Türkei nicht eine diplomatische Formel werde.

Aufbruch in Albanien?

In Rom werden Nachrichten verbreitet, daß in Albanien infolge der Rückwirkung der Ereignisse in Vorderasien ein Aufbruch der mohammedanischen Bevölkerung gegen die Regierung von Tirana ausgebrochen sei. Die Regierungstruppen sollen eine blutige Niederlage erlitten haben. Das Unklare an dieser Meldung liegt vor allem darin, daß die mohammedanische Bevölkerung in der auf Grund des Proportionalwahlrechts 1920 gewählten „Nationalversammlung“ eine ausreichende Vertretung hat. Tatsächlich bestehen aber zwischen den mohammedanischen Albanern und den Angora-Türken enge Verbindungen. Der Kommandant der albanischen Truppen, Hamid-Bei, gehörte bis 1920 der Regierung von Angora an, und auch andere Regierungsglieder sind mit Kemal Pascha persönlich befreundet.

(Siehe auch vierte Seite.)

Die Entscheidung über den Umlagepreis.

Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern mit der Frage einer Erhöhung der Preise für das erste Drittel des Umlagegetreides. Es fand eine eingehende Aussprache statt. Die Beschlussfassung wurde bis Anfang nächster Woche vertagt. — Wie wir hören, werden die Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb des Kabinetts in dieser Frage bestehen, keineswegs für unüberbrückbar gehalten.

Konstantins Schicksal.

Seit Mustapha Kemal's Stern heller zu leuchten begann — nicht erst seit der letzten vollständigen und endgültigen Niederlage der griechischen Truppen in Kleinasien — ist die Abdankung Konstantins wiederholt gemeldet worden. Bei diesen Nachrichten, die teils aus Paris, teils aus Belgrad oder Bukarest kamen, war der Wunsch des Gedanken Vater, sie haben sich immer wieder als falsch oder doch als verfrüht herausgestellt. Gestern nachmittag hat nun Reuters die vollzogene Abdankung in sehr bestimmter Form mitgeteilt, und Savas hat hinzugefügt, daß die Meldung zwar amtlich noch nicht bestätigt sei, daß sie aber nach den letzten Ereignissen in Griechenland alle Wahrscheinlichkeit für sich habe. So scheint sich also Konstantins Schicksal jetzt wirklich vollendet zu haben.

Er steigt nicht zum ersten Male vom Throne seines Reiches herab. Im Frühommer 1917 hat die Entente den „Schwager Wilhelms II.“, der zwar nie, wie man ihm zu Unrecht vorwarf, Deutschland oder den Vierbund militärisch begünstigte, der aber hartnäckig und unerbittlich darauf bestand, neutral zu bleiben und nicht der Vasall der Alliierten zu werden, aus seinem Lande gejagt. Am 11. Juni 1917 trifft der französische Senator Sonnart — der jetzt angeblich Dubois' Nachfolger in der Reparationskommission werden soll — als Bevollmächtigter der Entente im Piräus ein, um den zähen Widerstand des konstantinischen Griechenland gegen die Preisgabe der Neutralität mit allen Mitteln — wenn's sein muß auch mit Schiffskanonen und Maschinengewehren — zu brechen. Am 12. überreicht er dem Ministerpräsidenten Jannis, den er zu sich auf sein Schiff befohlen hat, das Ultimatum der Entente: Abdankung des Königs, der das Land verlassen muß, binnen 24 Stunden, freie Bestimmung der Nachfolge unter Ausschluß des Kronprinzen.

Konstantin fügt sich trotz des Widerpruchs seiner Offiziere, trotz der Volkstundgebungen gegen seinen Entschluß; er will Athen nicht zusammenschließen, Griechenland, das seine Neutralität schon mit den härtesten Entbehrungen bezahlt hatte, nicht vollends aushungern lassen. Er geht mit dem Kronprinzen Georg in die Schweiz; der zweite Sohn, Alexander, wird König, ein Schattenkönig, der den Befehlen der Entente zu gehorchen hat.

Dann gleitet Griechenland unter Venizelos Führung ins Jahressommer der Ententepolitik. Der Vierbund bricht zusammen, Griechenland ist unter den Siegern und streicht — zunächst auf dem Papier der Landkarte — einen Riesen-gewinn ein, der alle Träume des groß-griechischen Imperialismus erfüllt. Venizelos hat scheinbar recht behalten; er hat „auf das richtige Pferd gesetzt“, während der König an Ludendorff und Wadenssen geglaubt hatte. Aber Venizelos hat im Innern skrupellos autokratisch und terroristisch regiert; just in der Zeit, in der die Erfolge seiner Außenpolitik zu reifen scheinen, wendet sich die Stimmung des Volkes gegen ihn. Die Last des Krieges ist zu groß geworden. Und das Volk hat niemals die Demütigung vergessen, die darin lag, daß fremde Mächte wider den Willen der Nation den Monarchen aus dem Lande wiesen. Der junge Alexander stirbt. Man veranstaltet eine Volksabstimmung über die Frage der Rückkehr Konstantins; das Volk spricht sich mit überwältigender Mehrheit für den alten Herrscher aus. Frankreich erhebt Widerspruch, aber England, das Griechenland braucht, scheint insgeheim die Anhänger Konstantins zu ermutigen. Am 19. Dezember 1920 zieht Konstantin mit der Königin in Athen ein — unter einem Jubel der Bevölkerung, der auf alle Beobachter den allertiefsten Eindruck gemacht hat.

Er findet in seiner Heimat das Erbe der venizelistischen Politik. Dies Erbe ist äußerlich überaus glänzend — Griechenland ist in seinen neuen Grenzen, wie sie die Verträge von Sevres und Neuilly zeichnen, beinahe eine Großmacht. Aber es bedeutet Krieg — Krieg mit der nationalistischen Türkei. Konstantin, der ins Exil ging, weil er keinen Krieg wollte, muß jetzt einen imperialistischen, einen Eroberungskrieg führen. Das ist zwangsläufig; es bleibt ihm keine andere Wahl. Nur wenn er gegen die Türkei kämpft, unterstützt ihn England, nur wenn er den Vertrag von Sevres mit den Waffen verwirft, kann er sich auf seinem Thron halten. Frankreich nähert sich immer mehr seinen türkischen Feinden — nicht feinetwegen, wie die Venizelisten behaupten, und wie man auch in Paris gern vorschützt, sondern weil Frankreichs Interesse es zur Verteidigung mit der einzigen Macht treibt, die im nahen Osten der britischen Meinherrschaft einen gewissen Widerstand entgegenzusetzen und eine Schranke ziehen kann. Auch einem Griechenland ohne Konstantin hätte Paris die Verbindung mit Mustapha Kemal nicht geopfert.

Nun steht der Erbe der venizelistischen Politik, der ihr Träger geworden ist und werden mußte, vor ihrem Zusammenbruch. Griechenland ist besetzt, und Griechenland hat keinen Freund mehr; auch England denkt nur an den Schutz seiner eigenen Meerengeninteressen, nicht an die Wünsche und die Not seiner griechischen Schützlinge. Als Erbe der venizelistischen Politik muß Konstantin zum zweiten Male sein Land und seinen Thron verlassen — und der Urheber